

sei, und zwar war Schiller derjenige, der den ursprünglichen Plan, die Abwehr in den Horen erscheinen zu lassen, erweiterte und vorschlug, den Angriff nicht nur auf die deutschen Zeitschriften zu beschränken, sondern auf einzelne Werke und Persönlichkeiten auszudehnen und den Angriff in anderer Form erscheinen zu lassen. So entstand um die Jahreswende 1795 auf 96 der Plan zu den Xenien.

Wir haben schon aus den Briefen Schillers über den Musenalmanach gesehen, daß Schiller ursprünglich auf eine Fortführung des seinerzeit bei Michaelis erschienenen Musenalmanachs verzichtete. Ein andres Werk, — so schreibt Schiller an Cotta — solle an dessen Stelle erscheinen; es waren die in Gemeinschaft mit Goethe geplanten Xenien. Den persönlichen Bemühungen Cottas bei seiner Anwesenheit in Jena gelang es, Schiller zu bewegen, doch einen Musenalmanach für 1797 herauszugeben und in diesem die Epigramme zu veröffentlichen, die zu diesem Zwecke eine erhebliche Verminderung erfahren mußten. Strengste Verschwiegenheit wurde geübt; nur Körner und Humboldt hatten außer Cotta Kunde davon. An Cotta schreibt Schiller während des Drucks am 17. September bezüglich der Xenien:

»Sie werden sie etwas gefalzen finden, aber das Volk hat auch eine scharfe Lauge verdient, und das Publikum wird sich nur um so besser dabey befinden.«

Göpferdt besorgte den Druck, und Schiller selbst besorgte die Ausgabe.

»Die Packetierung geschieht in meinem Hause, unter meinen Augen, durch einen sehr accuraten Menschen. Göpferdt ist viel zu saumselig und unaccurat für dergleichen Besorgungen, und mir liegt alles daran, daß dieses Geschäft aufs beste besorgt werde.«

Schreibt Schiller am 5. Oktober an Cotta, und am 12. fügt er hinzu:

»Am 8ten d. Monats ist der erste Pack Almanach zu 63 Paqueten und gestern als den eilften der zweyte nach Leipzig abgegangen. Auf den 15ten geht der dritte und letzte fort. Es war mir nicht möglich die Lieferung früher und auf einmal zu machen, weil der Buchbinder es nicht zwingen konnte, da die gehörige Anzahl der Titelkupfer und die Music erst vor 6 Tagen aus Berlin ankam.

»Da Göpferdt vor 5 Tagen nach Leipzig auf die Messe reisen mußte, so wäre die Expedition bei ihm übel besorgt gewesen. Ich habe sie übernommen und den ersten Pack ganz allein besorgt mit den nöthigen Amanuensen. Weil mir aber dieses Geschäft doch zu arg wurde und ich nichts negligieren wollte, so habe ich bey den zwey andern Lieferungen bloß die Anordnung u. s. w., das Paket selbst habe ich Herrn Gablern*) übergeben.«

Charakteristisch ist dabei folgende Bemerkung in demselben Schreiben, die ich hier wiederzugeben nicht unterlassen möchte:

»Ich habe mir bey dieser Gelegenheit die Regel für die Zukunft abstrahiert, daß man den Deutschen nicht mehr mit schlechten Ausgaben kommen darf; der theure Preiß schreckt sie nicht ab, wenn das Buch nur elegant sich ausnimmt. Sie dürfen mir künftig nichts mehr anders als mit Aufwand drucken, und zwar durch die ganze Auflage, denn der elendste Lump von Lesern will nicht mehr mit Lumpen vorlieb nehmen.«

Der Dichter knüpft diese Bemerkung an den Umstand, daß die Nachfrage nach Exemplaren auf besserem Papier ungemain groß war.

Der Absatz war über Erwarten groß. Es mußten drei Auflagen gedruckt werden — gut für Cotta, der in den Kriegszeiten solcher Aufmunterung sehr bedurfte.

*) Ein Jenenser Buchhändler.

»Die Xenien machen großes Aufsehen; es möchte nicht übel seyn alle Jahr das literarische Bedlam so an Branger zu stellen — an Stoff wird's nie gebrechen. Schade, daß wir in einer so traurigen und für den Handel so nachtheiligen Zeit leben: Sie können sich den verminderten Absatz nicht stark genug vorstellen. — Ich sage wenig wenn ich meinen Schaden auf 10 000 fl. schätze. — Gottlob daß ich noch jung und einen Mann wie Sie zum Freund habe! —

Auf das Publikum und die literarische Welt wirkten die Xenien wie ein Donnerschlag. Zeitgenossen berichten, daß das Interesse für die Xenien alles derart beherrschte, daß alle andern literarischen Erscheinungen darunter zu leiden hatten. Eine Gegenschrist folgte der andern, ein Angegriffener suchte den andern durch Ausprügeln noch stärkern Gifts gegen die beiden Dichter zu übertrumpfen. Der Sieg aber blieb auf der Seite der Xenienreiber, die sich bald in ihrer ganzen Größe von der Platttheit der zeitgenössischen Umgebung abhoben. Die Angriffe auf Goethe und Schiller gehören nicht hierher und können nicht ausführlich behandelt werden; geantwortet haben beide auf die oft gemeinen und plumpen Angriffe nicht. Durch die That bewiesen sie aber, daß sie nicht von ihrer Höhe herabgestiegen und noch Großes zu schaffen imstande waren.

»Nach dem tollen Wagestück mit den Xenien — schrieb Goethe — müssen wir uns bloß großer und würdiger Kunstwerke befleißigen und unsere proteische Natur, zu Beschämung aller Gegner, in die Gestalten des Edlen und Guten umwandeln.«

Dieses Gelübde haben beide redlich gehalten. 1797 bereits erschien »Hermann und Dorothea«, und es entstanden die vielen herrlichen Balladen Schillers, die den Musenalmanach von 1798 schmücken; daneben aber entstand der Wallenstein. Der Musenalmanach von 1798, wenn auch nicht an Erfolg seinem Vorgänger gleich, ist diesem an dauerndem Wert weit überlegen.

Es erschienen dann noch zwei weitere Jahrgänge, beide reich an kostbaren Gaben. Der von 1799 enthielt »Den Kampf mit dem Drachen«, »Die Bürgschaft«, »Das eleusische Fest«, »Des Mädchens Klage«, den »Prolog zu Wallensteins Lager«, — der von 1800 »Das Lied von der Glocke«.

1791 hatte Schiller bereits an ein Drama Wallenstein gedacht und Körner darüber berichtet; dann findet sich wohl ab und zu in den Briefen ein Hinweis auf den Plan, Wallenstein dramatisch zu behandeln; aber erst während seines Aufenthalts in der Heimat beschäftigte er sich näher mit dem Plan, und im Oktober 1796 ging er ernstlich an die Arbeit, nachdem Goethe ihn sehr zu dieser Aufgabe ermuntert hatte. Im gleichen Monat schreibt Schiller an Cotta:

»Sehen Sie sich diesen Winter nach Papier um für den Wallenstein. Nächsten Sommer erhalten Sie ihn gewiß. Ich bin jetzt mit größter Lust daran gegangen.«

Den Vorschlag Cottas, den Wallenstein in die Horen zu geben, lehnt er ab, da er dort die gehörige Wirkung nicht machen würde, weil das Publikum so wenig guten Willen für die Horen zeige. Cotta soll ihn in schöner Ausstattung drucken, und Schiller garantiert einen glänzenden Erfolg.

Im Juli 1797 sendet er das Manuskript zum Prolog — so wurde ursprünglich das Vorspiel »Wallensteins Lager« betitelt — an Cotta, scharft ihm aber ein, das Stück nie aus der Hand zu geben und bald zurückzugeben. Übrigen wurde das Vorspiel vor dem Druck noch bedeutend erweitert die Figur des Kapuziners wurde später hinzugefügt. Cotta sprach sich aber damals schon in begeisterten Worten über das Erhaltene aus und hoffte nur, daß bald mit dem Dru